

Hand aufs Herz

„Warum haben Swinger **BESSEREN SEX,** FRAU HARRIS?“

Die Fotografin **NAOMI HARRIS**, 35, hat fünf Jahre lang die USA bereist und Menschen in Swingerclubs fotografiert. Uns hat sie verraten, was sie dabei über Amerika – und ihr eigenes Sexleben gelernt hat ...



Fotografin Naomi Harris inmitten ihrer Objekte der Neugier

INTERVIEW MIRIAM BÖNDEL
FOTOS NAOMI HARRIS

D

Die kanadische Fotografin Naomi Harris besuchte über vierzig Swinger-Partys in zwölf amerikanischen Bundesstaaten – nicht, um mitzumachen, sondern um zu dokumentieren. Das Ergebnis: Der Bildband „America Swings“, der wegen seiner offeneren Fotos weltweit für Aufsehen sorgte ...

Wie kommt man auf die Idee, amerikanische Swinger zu fotografieren? Zufall. Ich lag an einem FKK-Strand in Miami Beach. Irgendwann kam ein älterer Mann auf mich zu. Er fragte, ob ich sein Date für eine Swinger-Party sein könne, er käme da nur in weiblicher Begleitung rein.

Sie sind da doch nicht einfach mitgegangen? Klar, ich war neugierig. Außerdem hatten wir geklärt, dass ich nicht mitmache.

Und? Es war das Lustigste, was ich je erlebt habe. All diese ganz normalen Leute, die sich wie Prostituierte angezogen hatten. Zuerst gab es ein Riesen-Büfett, mit Frikadellen und Kartoffeln. Zwanzig Minuten später verschwanden alle im Hinterzimmer und fielen übereinander her. Mir war sofort klar: Das musst du fotografieren!

Was Sie dann fünf Jahre lang gemacht haben. Ließen die Swinger sich denn so einfach beim Sex fotografieren? Es gab natürlich Situationen, wo jemand gesagt hat: „Hey, ich finde deine Idee großartig, aber du kannst mich nicht fotografieren, ich bin Anwalt.“ Aber die meisten waren erstaunlich offen. Manche hat das zusätzlich angetörnt, glaube ich.

Wie sah Ihre Arbeitskleidung aus? Ich habe immer versucht, mich ein bisschen sexy und nett anzuziehen. Bei manchen

Partys war ich aber auch nackt, gerade wenn es eine Pool-Party war. Oder im Sommer, da hatte ich oft nur meine Socken, Sneakers und den Kameragürtel an. Ohne Kamera hätte ich das übrigens nicht lange ausgehalten. Wenn ich fotografiere, sehe ich alles wie durch einen Filter.

Sie sind eine attraktive junge Frau. Sie wurden bestimmt zum Mitmachen animiert. Das kam sehr oft vor. Aber in der Swingerwelt ist ein „Nein“ ein „Nein“, sonst hätte das Ganze nicht funktioniert.

Sie haben sich nie unwohl gefühlt zwischen all den Nackten? Nur wenn zu viel Alkohol getrunken wurde.

Es gab mal eine Situation mit einer Frau, die viel zu tief in Glas geguckt hat. Sie fing an, wie wild auf meine Kamera einzuschlagen. Ich glaube, sie konnte nicht mehr einordnen, was ich da gerade tue. Glücklicherweise eine der wenigen blöden Situationen – und ich war immerhin auf vierzig Partys.

Manchmal war es doch sicher auch zum Lachen. Natürlich. Zum Beispiel, wenn du dich gerade mit einer Frau unterhältst, deren Brüste aus ihrem Oberteil hängen. Nebenbei erklärt sie dir, wie du deine Steuererklärung richtig machst. Und plötzlich bemerkst du, dass sie währenddessen dem stöhnenden Typ neben ihr auf der Couch einen runterholt.

Waren Sie in solchen Momenten nicht peinlich berührt? Natürlich. Manchmal

wollte ich einfach nur nach Hause. Aber ich habe auf meiner Tour durch die Swinger-Clubs auch viel über mich selbst gelernt. Auf der ersten Party habe ich eine Frau gesehen, die hatte einen Orgasmus nach dem anderen. Da habe ich wirklich angefangen, mein eigenes Sexualleben zu hinterfragen. Warum kann ich nicht so loslassen? Diese Frau hatte einige Kilos zuviel und war nicht sonderlich hübsch. Aber sie hat sich sehr wohl in ihrem Körper gefühlt. Swinger mögen vielleicht keine Supermodels sein, aber sie haben besseren Sex als all die Supermodels dieser Welt. Das ist auch die Message meines Buches: Guter Sex hat zum Glück nichts mit Schönheit zu tun.

Was waren das für Menschen, die Ihnen auf den Swingerpartys begegnet sind?

Die weiße Mittelklasse in den Vierzigern. Die meisten haben sehr seriöse Jobs, sind Polizisten, Feuerwehrmänner, Lehrer. Ich hatte das Gefühl, die wollen Dampf ablassen und sich einfach mal gehen lassen.

Eher konservative Menschen? Oh ja, viele sind Republikaner und regelmäßige Kirchgänger. Ihre politischen Ansichten

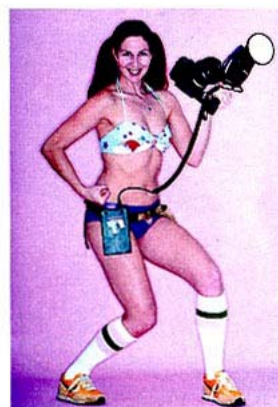
sind vielleicht konservativ, ihr Sexualleben ist es mit Sicherheit nicht.

Wie passt das zusammen? Eigentlich gar nicht natürlich. Die Leute gehen am Samstag zu einer Party, haben die ganze Nacht den wildesten Sex, mit zig verschiedenen Partnern, in hundert verschiedenen Stellungen. Am Sonntag geht es dann brav in die Kirche. Sie begehen ihrer Auffassung nach keinen Ehebruch, schließlich ist der Partner ja dabei, sieht alles und hat auch Sex. Niemand wird betrogen.

Sie sind durch die ganzen USA gereist. Swingen Kalifornier anders als New Yorker? Klar. In Florida sieht man viel mehr Brustimplantate, gestraffte Gesichter und nirgends wird so viel getrunken wie dort. In Kalifornien machen alle Yoga, ernähren sich gesünder. Im

mittleren Westen achtet man nicht so auf seinen Körper, da geht es hauptsächlich darum, dass alles groß ist – großes Barbecue, viel Fleisch, viel Haut.

Wie haben Ihre Eltern eigentlich auf Ihren ungewöhnlichen Job reagiert? Mein Vater hat acht Monate nicht mit mir geredet. Bis eine Anfrage aus London kam, die „National Portrait Gallery“ wollte eins meiner Bilder in eine Ausstellung aufnehmen. Dazu habe ich meine Eltern eingeladen. Seitdem ist alles wieder okay. ■



Naomis Buch

Harris' „America Swings“ (Taschen Verlag) ist einer der erfolgreichsten Bildbände der letzten Jahre. Er zeigt u.a. polyamoröse Krankenschwestern, bisexuelle Senioren und eine Gruppe von schwarzen Amerikanern, die weiße Frauen beglücken (Foto links)